

Ein Haus für alle mitten in der Stadt

Hier leben Singles, behinderte Menschen und Familien aus sechs Nationen

Von HANS-WILLI HERMANS

NIPPES. „Herzlich willkommen“, „Lace Awilen“, „Hos geldiniz“, „Hätzlich willkommen“: Schon die Begrüßungsschilder in der Einfahrt zeigten, dass im Gartenfamilienhaus an der Neusser Straße mehrere Kulturen zusammengefunden haben. Aber die unterscheiden sich keineswegs nur nach geographischer Herkunft. In dem Mietshaus auf dem ehemaligen Grundstück des Kalifen von Köln leben heute Menschen aus sechs Nationalitäten, Junge und Alte, Alleinstehende und Paare, Kinderreiche und Kinderlose, Behinderte und nicht Behinderte zusammen.

Und zwar schon seit August 2007, höchste Zeit also, ein Einweihungsfest zu feiern. Eigentümerin Gisela Edel strahlte vor Stolz, als sie jetzt die Erfüllung ihres Traums betrachtete: Pänz spielten ausgelassen miteinander, gut gelaunte erwachsene Besucher tummelten sich an den Ständen mit einheimischen und ausländischen Speisen, Politiker aus der Bezirksvertretung mischten sich unters Volk. „Als ich hörte, dass das Gelände versteigert wird, habe ich sofort gesagt: Wenn ich es kriege, dann baue ich ein Haus für



Gemeinsam feierten die Bewohner auf dem Außengelände des Gartenfamilienhauses. (Foto: Hermans)

kinderreiche Familien aus allen Nationen“, erzählte Edel. Die Aspekte des Mehrgenerationenhauses und des barrierefreien Lebens seien später hinzu gekommen. 18 Parteien leben hier, mit 25 Kindern.

Mittlerweile hätten die Bewohner auch schon Projekte gemeinsam in Angriff genom-

men: „Hinter dem Haus gab es früher nur eine Schotterfläche. Jetzt ist hier Rasen gepflanzt, Weidenbaumstecklinge sind gesetzt und Beete mit Trockenmauersteinen wurden angelegt“, so Edel. „Einen Sandkasten und eine Vogelnechtschaukel gibt es auch.“ Alles in Eigenregie geplant und

mit tatkräftigem persönlichem Einsatz umgesetzt. „Und im Gemeinschaftsraum gibt eine behinderte Bewohnerin den Kindern Deutschstunden und bietet Hausaufgabenhilfe an.“ Zur Finanzierung solcher Vorhaben wurde eigens die Familiengartenhaus-Stiftung gegründet, deren stellvertre-

tende Vorsitzende, Monika Schneider, in einem Begrüßungswort den „Traum von einem Dorf in der Großstadt“ ansprach – und auch dessen Kehrseite: „In einem Dorf ist es nicht immer nur schön, da gibt es auch schon mal Probleme.“ Im Gartenfamilienhaus hatte sich das Zusammenleben zwischen Jung und Alt anfangs nicht ganz reibungslos entwickelt. So fühlten sich die Senioren gestört, weil die Jüngsten ständig ihrer Begeisterung über den Aufzug freien Lauf ließen. Aber solche Streitigkeiten seien rasch beigelegt worden, meinte Schneider.

„Distanz kann man überwinden“

Stevan Radosavljevic, Roma aus Serbien und allein erziehender Vater dreier Töchter, jedenfalls glaubt, dass man im Gartenfamilienhaus auf einem guten Weg ist. Von Beruf Hausmeister, hatte er bei der Gestaltung des Gartens kräftig mitgeplant und mit angepackt. Im Haus habe sich inzwischen ein vorzüglicher Zusammenhalt entwickelt. Und er ist überzeugt: „Distanz kann man überwinden, das geht Stück für Stück“.